

Resignation. Ein Gegenüber vom früheren „Hören“ zum jetzigen „Sehen“ Hiobs will Clines in 42,6 nicht erkennen. Den Buchschluss interpretiert Clines als Rückzug Hiobs aus der Theologie in das private Glück.

*Julius Steinberg*

---

Roger Marcel Wanke, *Praesentia Dei. Die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes im Hiobbuch*, BZAW 421, Berlin: de Gruyter, 2013, geb., XII, 480 S., € 179,95

---

Wanke legt mit seiner bei Jürgen van Oorschot verfassten Dissertation sowohl einen redaktionskritischen Entwurf zur Entstehung des Hiobbuches wie auch eine Abhandlung zur Bedeutung der Gegenwart Gottes im Buch vor. Diese beiden Aspekte der Arbeit sind sehr eng aufeinander bezogen und können in der Darstellung Wankes kaum unabhängig voneinander betrachtet werden. Somit kann diese Verbindung als besonderes Charakteristikum dieser Monographie angesehen werden.

In dem einführenden Kapitel stellt Wanke den Ausgangspunkt seiner Arbeit („Ein redaktionell gewachsenes Hiobbuch“; 1–25), sein Thema „Die Gegenwart Gottes“ (26–63), die Fragestellungen seiner Arbeit („kritische Phänomene“, „die Umkehrung von Heilstraditionen“, die Verbindung der kritischen Phänomene zur Redaktionsgeschichte sowie die Vorstellungen der Gegenwart Gottes; 64–74) und schließlich seine Thesen vor (74–78):

1. Die drei Phänomene der Kult-, Weisheits- und Rechtskritik bilden eine redaktionelle Schicht im Hiobbuch, die für die Verknüpfung der Erzählung und Dichtung verantwortlich ist und in deren Bearbeitung das Gottesbild unter der Frage nach der Gegenwart Gottes kritisch literarisch und kritisch theologisch reflektiert und weiterverarbeitet wird (...)“ (76).

„2. Als Konsequenz der ersten These ergibt sich, dass die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes redaktionsgeschichtlich erarbeitet und dargestellt werden müssen. Sie sind eng mit den Weltbildvorstellungen des Alten Orients verbunden und so artikulieren sie inhaltlich die räumliche Dimension nicht nur des Hiobbuches, sondern ihrer selbst. Die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes gehören zum Rationalisierungsprozess und stellen zugleich diesen Prozess kritisch infrage (...)“ (77).

Diese beiden Thesen entfaltet Wanke in seinem ausführlichen zweiten Kapitel. Nach den Vorbemerkungen zu der Rahmenerzählung (79–149), richtet er dabei seinen Blick auf die kultkritische (149–217), auf die weisheitskritische (217–275), auf die rechtskritische Bearbeitung (275–340) sowie untersucht die Gottesreden (340–370). Das von ihm identifizierte Profil der kritisch-theologischen Redaktion stellt er methodisch gut nachvollziehbar entlang ihrer Voraussetzungen, ihrer inhaltlichen Einheit und Theologie im Anschluss dar

(370–377). Im dritten Kapitel identifiziert und diskutiert er die sogenannte Elihu-Redaktion (379–410).

Das abschließende vierte Kapitel fasst bereits in seinen Teilüberschriften die wesentlichen Gedanken zum Thema der Gegenwart Gottes in seiner Verbindung zu den redaktionskritischen Thesen angemessen zusammen: „Die ursprüngliche Dichtung: Die Erfahrung der Verborgenheit Gottes“ (412–414); „Die ursprüngliche Lehrerzählung: Die Erfahrung der Gegenwart Gottes“ (415–418); „Die kritisch-theologische Redaktion: Die Bearbeitung der Verborgenheit Gottes“ (418–425); „Die Elihu-Redaktion: Die Erfahrung des Gottesschau“ (425–428); „Ergebnis: Die Gegenwart Gottes als ‚*cantus firmus*‘ im Hiobbuch“ (428–429).

Der Aufbau der Arbeit, die Darlegung der Argumentation sowie immer wieder thesenartige Zusammenfassungen der (Teil-)Ergebnisse ermöglichen es dem Leser (trotz der Komplexität mancher detaillierten Diskussionen und redaktionskritischer Thesen) die wesentlichen Linien von Wankes Darstellungen gut zu folgen. Wiederholt sind insbesondere Melanie Köhlmoos mit ihrer Arbeit *Das Auge Gottes. Textstrategie im Hiobbuch* (1999) und Michael Rohde *Der Knecht Hiob im Gespräch mit Mose. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Studie zum Hiobbuch* (2007) wichtige Gesprächspartner, auf die Wanke aufbaut und seinen eigenen Entwurf abgrenzend profiliert. Ein sich wiederholender Gedanke für die Beschreibung der kritisch-theologischen Redaktion ist Wankes Rede von der Umkehrung von Heilstraditionen, wenn er Parallelen zu Psalmen oder anderen Tradition identifiziert und die Unterschiede in Hiob hervorhebt.

Die aufmerksame Lektüre des Hiobbuches und die differenzierenden Perspektiven von Wanke regen vielfältig zum eigenen Nachdenken an, ob man nun seinen redaktionskritischen Thesen zustimmen mag oder nicht. Die Differenzierungen schärfen das Profil vieler Aussagen im Buch. Allerdings wäre dabei grundsätzlich noch die eine oder andere Frage zu stellen. *Angesichts der Bedeutung der Rede von der Gegenwart Gottes überrascht es, dass die Beschreibung dieses Konzepts nur kurz reflektiert wird.* Das könnte sicherlich methodisch vertiefend bedacht werden. An vielen Stellen gewinnt man den Eindruck, dass „Gegenwart Gottes“ scheinbar schlicht mit dem sicht- oder erfahrbaren Eingreifen Gottes gleichgesetzt wird. Es wäre zu überlegen, ob hier nicht von einem etablierten und weitläufig anerkannten Konzept der (All-?)Gegenwart Gottes ausgegangen wird, welches dann anhand von Erfahrungen und Argumentationen kritisch beleuchtet wird bzw. werden muss. Auf jeden Fall setzt die diachrone Rekonstruktion eine ungetrübt positive Vorstellung und Wahrnehmung der Gegenwart Gottes voraus, die dann erst im Verlauf des Wachstums des Buches problematisiert und diskutiert wird. Müsste sich die inhaltliche und redaktionskritische Argumentation Wankes nicht verändern, wenn eine grundsätzlich ambivalente Perspektive auf die Gegenwart Gottes anzunehmen wäre?

*Insbesondere ergibt sich in der gesamten Arbeit damit ein überraschendes Ungleichgewicht. Die redaktionskritische Differenzierung der Texte ist bisweilen*

*sehr detailliert, aber das Konzept der Gegenwart Gottes wirkt recht umfassend.* Die kultkritische Bearbeitung „definiert die Erfahrung der Verborgenheit Gottes als *bedrohliche Gegenwart*“ (419), die weisheitskritische „als ambivalente Macht und als verborgene Weisheit des majestätischen Gottes“ und die rechtskritische „als *Gleichgültigkeit Gottes*“ (420). Man gewinnt den Eindruck, dass die redaktionskritischen Unterscheidungen hier durch das Thema der Gegenwart Gottes zusammengehalten werden sollen. *Kurzum, das Thema in seiner umfassenden Bedeutung wird wohl mehr vorausgesetzt als nachgewiesen.*

Das kann beispielsweise bei der Auswertung der Gottesreden erläutert werden. Nach Wanke zeigen die Gottesreden „einen gegenwärtigen Gott, der bei seiner Verborgenheit bleibt“ (413). Inwiefern das Thema der Gegenwart Gottes in den Gottesreden zentral ist, wird mehr vorausgesetzt als dargelegt. Auch die Rede von Verborgenheit erscheint durchaus missverständlich. *Hier wird von offenen Fragen oder der fehlenden (menschlichen) Einsicht auf das Konzept geschlossen (oder wird es sogar irgendwie gleichgesetzt?).*

Diese Rückfragen ändern aber nichts daran, dass mit dieser Arbeit ein wichtiges Thema des Buches in den Mittelpunkt gerückt wird. Viele gute Beobachtungen, interessante Einsichten und anregende Thesen machen es zu einem wichtigen Gesprächspartner, wenn es um die Gegenwart Gottes im Hiobbuch geht. Mehr noch: Wanke beginnt sein Vorwort mit folgenden Worten: „Nach der Gegenwart Gottes zu fragen ist ein Wagnis. Jeder, der es wagt, erlebt Begegnung und Konfrontation mit Gott. Hiob hat danach vielfältig gefragt, sogar darüber geklagt und Gott angeklagt. Er hat es gewagt und Gott erlebt. Das Hiobbuch lädt seine Leser zur Begegnung und Konfrontation nicht nur mit menschlichen Leidenssituationen ein, sondern vielmehr mit Gott selbst“ (V). Dem stimme ich uneingeschränkt zu. Darin liegt sicherlich die besondere Bedeutung des Hiobbuches. Der Aspekt der Gegenwart Gottes spielt dabei eine außergewöhnliche Rolle, was Wanke auf vielfältige Weise herausgearbeitet und profiliert hat, ob man nun einer größeren Anzahl seiner Thesen zustimmt oder nicht.

*Heiko Wenzel*

---

Keith Bodner, *After the Invasion. A Reading of Jeremiah 40–44*, Oxford: OUP, 2015, Hb., 197 S., € 84,-

---

Die Kapitel 40–44 bilden im Jeremiabuch eine eigene thematische Einheit. Inhaltlich geht es darin um die Beschreibung der Ereignisse nach der Zerstörung Jerusalems durch die babylonischen Truppen unter Nebukadnezar. In 40,7–42,1 ist Jeremia fast zwei Kapitel lang gar nicht erwähnt. Trotzdem bilden auch diese Informationen einen wichtigen politischen Hintergrund für die letzten Jeremia-botschaften an seine Volksgenossen, die in Erzählungen über Jeremia eingebettet